Anzeige

NZZ Online

Sonntag, 08. Juni 2008, 12:05:47 Uhr, NZZ Online

19. Oktober 2001, Neue Zürcher Zeitung

Museum oder Produktionsstätte? *Das Studio für elektronische Musik des WDR*

Noch vor einem Jahr sah es so aus, als würde der Westdeutsche Rundfunk sein Studio für elektronische Musik schliessen, teilweise gar verschrotten lassen. Doch inzwischen gibt es erfolgversprechende Verhandlungen zwischen dem WDR und der Stadt Köln über den Fortbestand des historisch bedeutsamen Studios.

In Köln wird gefeiert. Nicht mit «Alaaf», nicht mit «Helau», sondern, passend zum Ereignis, mit Konzerten, Auftragskompositionen und Radiosendungen. Schon seit dem Frühjahr erinnert der Westdeutsche Rundfunk (WDR) an die Gründung seines Studios für elektronische Musik vor fünfzig Jahren, der weltweit ersten und epochemachenden Institution ihrer Art. Und die Feierlichkeiten sollen auch noch eine Weile so fortgeführt werden, allein schon deswegen, weil man sich intern durchaus nicht im Klaren darüber ist, ob als Gründungstermin eine diesbezügliche Absichtserklärung des WDR (damals noch Nordwestdeutscher Rundfunk: NWDR) vom 18. Oktober 1951 zu gelten hat oder die offizielle Gründungsfeier im Mai 1953. Weswegen Karl Karst, seit März 2000 Programmchef von WDR 3 (dem «Klassiksender» des WDR mit ernster Musik, Informations- und Kulturmagazinen, Literatur, Features und Hörspielen), kurzerhand erklärte, dann werde man halt bis ins Jahr 2003 hinein feiern.

«Keine programmliche Relevanz»

Ganz so lustig ist es hinter den Kulissen in den letzten Monaten allerdings nicht immer zugegangen. Seit vor etwa einem Jahr öffentlich bekannt wurde, dass die WDR-eigenen Räume in der Kölner Annostrasse, in denen sich das Studio für elektronische Musik seit 1987 befand, verkauft werden sollten, kursierten auch die Gerüchte über eine Schliessung dieser historischen Stätte. Karlheinz Stockhausen, dessen Name ganz besonders mit dem Studio verbunden ist, kolportierte im August 2000 in einem offenen Brief Bemerkungen von WDR-Seite, «dass es mit dem Studio so

nicht weitergehen werde», es dafür «keine programmliche Relevanz» gebe und damit gerechnet werden müsse, «dass der Laden zugemacht wird. Einen solchen Klotz wolle man sich nicht ans Bein binden.» Damit war der Aufschrei in der Fachwelt vorprogrammiert.

Zugleich wurde bekannt, dass schon zum Ende des Vorjahres York Höller, der künstlerische Leiter des elektronischen Studios, ausgeschieden war, mit ihm der freie kompositorische Mitarbeiter Paulo C. Chagas, und dass es keine Nachfolger gab. Die Einrichtung war - bis auf den Toningenieur Volker Müller, dessen immense Bedeutung als wandelndes Gedächtnis des Studios sich noch herausstellen sollte - personell verwaist. Da half es auch wenig, dass der WDR in einer Pressemitteilung vom August 2000 ausdrücklich sein Interesse an und sein Engagement für elektronische Musik bekundete - möglicherweise in der stillen Hoffnung, dass der feine Unterschied zwischen dem «Engagement für elektronische Musik» und dem «Engagement für das Studio für elektronische Musik» nicht so deutlich wahrgenommen wird.

Die Gerüchte aber waren längst im Umlauf, die unterschiedlichsten Modelle in der Diskussion; von der Schliessung und Verschrottung über die Überführung in einen musealen Zustand oder die Schenkung des Materials an die Kölner Musikhochschule bis hin zu einem gemeinsamen Projekt mit der Essener Folkwanghochschule oder einem Modell nach dem Vorbild des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe schien alles möglich zu sein. Die Diskussion, welche die Zeitschrift «MusikTexte» mit der Frage «Sollte der Westdeutsche Rundfunk in Köln sein elektronisches Studio aufgeben oder erhalten und in welcher Form?» unter Komponisten, Musikpublizisten und Verantwortlichen der Kultur lancierte und in der Februarausgabe dieses Jahres veröffentlichte, lässt die Verunsicherung und Verbitterung erkennen, die das plötzlich in Frage gestellte Studio auslöste.

Seither sind einige Monate ins Land gegangen. Das Haus in der Annostrasse ist tatsächlich verkauft, das elektronische Studio termingerecht zum Mai dieses Jahres geräumt worden. Was übrigens und ironischerweise zur Folge hatte, dass der Komponist Johannes Kalitzke seine Auftragsarbeit zum Jubiläum des WDR-Studios nicht mehr dort, sondern im privaten Studio von Paulo C. Chagas fertigstellen musste. Für die Geräte und das Material des elektronischen Studios des WDR wurde ein Keller in Köln-Ossendorf gefunden: im Haus der Westdeutschen Produktionsgesellschaft, einer Tochterfirma des WDR, wo Volker Müller seither und unter grossem persönlichem Einsatz versucht, das, was in der Annostrasse luxuriös über mehrere Etagen verteilt war, so sinnvoll wie möglich in einen einzigen Raum zu zwängen. Zumindest theoretisch soll in diesem Provisorium, von dem anfänglich niemand wusste, ob es nur ein Zwischenlager oder nicht doch schon der Anfang vom Ende sein würde, auch wieder

produziert werden können.

In der Zwischenzeit hatte sich auch im WDR selbst einiges getan. Die Entscheidung, die Immobilie in der Annostrasse zu verkaufen und damit das Studio «hinauszuwerfen» - eine Entscheidung, die, wie WDR-3-Chef Karl Karst im Nachhinein betonte, in einem Bereich des grossen Unternehmens WDR getroffen worden war, der «nicht sehr programmnah» ist und wo man sich der Bedeutung des Studios offenbar wenig bewusst war - diese Entscheidung hatte über die öffentliche Diskussion eine Tragweite erreicht, an der sich niemand mehr vorbeidrücken konnte. Ausserdem hatte sich mit Karst ein Fürsprecher des Studios gefunden, der dessen historische Bedeutung und den dort liegenden «Schatz» an Geräten und Tonbändern sehr wohl einzuschätzen und zu vermitteln wusste - symptomatisch dafür ist der mit der Wellenreform dieses Jahres eingerichtete spätabendliche Sendeplatz «WDR 3 open», eine Plattform für avancierte Formen der Klangkunst, die der elektronischen Musik vorbehalten ist. Diese wöchentliche, von Frank Hilberg betreute Stunde wird nicht zuletzt dazu genutzt, die Geschichte des elektronischen Studios aufzubereiten - mit entsprechenden Features ebenso wie mit der Übertragung von Tonbandmusik aus dem Fundus des Studios.

Die Aufarbeitung der Geschichte fand beziehungsweise findet jedoch nicht nur hier statt, und darin schien sich zunächst eine Richtung anzudeuten, die Beobachter der Diskussion um den Fortbestand des elektronischen Studios als Vorstoss zu einer musealen Situation werteten. So arbeiten inzwischen zwei Musikwissenschafter an der systematischen Sichtung und Archivierung der Tonbänder und Produktionsmaterialien, an die sich die Digitalisierung einer Auswahl dieser Bänder anschliessen soll (ein Prozess, der auf insgesamt fünf Jahre anberaumt ist). Denn bislang weiss man über die Bestände des Studios kaum mehr, als dass sie ziemlich umfangreich sind - und wiederum ist es allein Volker Müller, seit 1971 Toningenieur des elektronischen Studios, der hier einen gewissen Überblick bewahrt hat und die teilweise kryptischen Beschriftungen der Bänder noch zu deuten weiss.

Jenseits einer musealen Konservierung

Unterdessen tragen die Bemühungen Karl Karsts offenbar Früchte, die über eine museale Konservierung des Studios hinausreichen. Es gebe, so Karst jüngst, «sehr erfreuliche Gespräche zwischen der Stadt Köln und dem WDR» über die Placierung der Geräte in «grosser Nähe zum WDR» und in Verbindung mit dem «Modell eines funktionsfähigen Studios» - was, wenn man die Botschaft optimistisch interpretiert, wohl heisst, dass das Studio seinen eigentlichen Sinn und Zweck, nämlich die Musikproduktion, wieder aufnehmen kann. Freilich hängt der Fortbestand des Studios nicht alleine von der Placierung der Geräte ab - schliesslich nützen die besten Geräte nichts, solange niemand sie zu bedienen weiss und niemand den damit arbeitenden Komponisten kompetent zur Seite

steht. Toningenieure, Tontechniker und Klangregisseure spielen eine zwar oft unterschlagene, aber bedeutende Rolle für die Qualität der im Studio produzierten Werke. Details über die zukünftige personelle Situation und über die Art und Weise des Fortbestandes des Studios waren zwar, da die Verhandlungen zwischen WDR und der Stadt Köln noch nicht abgeschlossen sind, nicht zu erfahren, doch immerhin stellte Karst eine «Verbesserung» der Situation in Aussicht, die so gut werden soll, wie sie es «in den vergangenen zehn Jahren nicht war». Das lässt doch hoffen.

Elisabeth Schwind

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:
http://www.nzz.ch/2001/10/19/fe/article7QEDP.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG
Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.